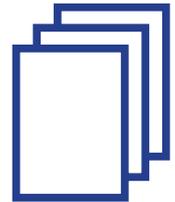
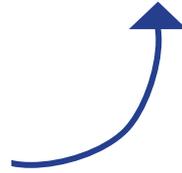


StilBruch -
Empowern,
Begegnen und
Verstehen
Photovoice
GePGeMi e.V. ↑↑



Gefördert wurde das Projekt durch das Integrationsbüro:



Vorwort

Die Gesellschaft ist vielfältiger und komplexer geworden als je zuvor. Je vielfältiger und komplexer die Gesellschaft wird, desto schwerer fällt es uns, die Gesellschaft zu verstehen. So haben wir häufig vorgefasste Meinungen gegenüber Personen, Gruppen oder sozialen Sachverhalten, ohne dass dazu eine direkte Erfahrung existiert. Es gibt einige Erklärungen für die Entstehung der Vorurteile. Eine davon besagt, dass Vorurteile entstehen, weil Menschen dazu neigen, sich die Welt durch Reduzierung und Kategorisierung komplexer sozialer Sachverhalte möglichst verständlich zu machen. GePGeMi hat mit den als Broschüre vorliegenden Photovoice-Workshops versucht, mögliche Vorurteile und Denkmuster zu reflektieren, um der Vielfalt der Gesellschaft gerecht zu werden.

Photovoice ist eine Methode, bei der die Teilnehmenden Fotos von ihren Lebenswelten zu bestimmten Aspekten machen und anschließend über die gemachten Fotos erzählen. Diese Methode wurde in den 90er Jahren ursprünglich als qualitative Forschungsmethode entwickelt, um die Lebenswelten von anderen zu gewinnen, z.B. von bestimmten Bevölkerungsgruppen.

Die Photovoice-Workshops wurden im Rahmen des Projekts "StilBruch- Empowern, Begegnen und Verstehen" von GePGeMi e.V. durchgeführt. Anders als ursprünglich geplant mussten alle Photovoice-Workshops und die Ausstellung aufgrund der Corona-Pandemie online stattfinden [mit einer Ausnahme einer Sitzung zum Kennenlernen]. An dieser Stelle möchten wir allen danken, die an dem Photovoice aktiv mitgearbeitet und trotz der Corona-bedingten Herausforderung zur erfolgreichen Durchführung beigetragen haben.

Das gilt insbesondere den Teilnehmenden, die sich in den Workshops bereit erklärt haben, ihre Fotos und Erzählungen einzubringen.

Auch wenn die Photovoice-Workshops zunächst einmal beendet sind, so sind wir doch zuversichtlich, dass wir Impulse geben konnten, die weit über den Projektzeitraum hinauswirken werden. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen und die ein oder andere Erkenntnis beim Betrachten der Fotos und Erzählungen!

Mit freundlichen Grüßen
GePGeMi Team

10

**KAPITEL I
KENNENLERNEN**

**#Meine Mahlzeit
#Mein Ritual
#Mein Gefühl im Alltag**

40

**KAPITEL II
DAS GERÜHL, DAZU ZU
GEHÖREN UND NICHT
DAZU ZU GEHÖREN**

**#Freunde
#Sicherheit
#Wohlfühl
#Berliner Netz
#Woher kommst du?
#Mein Name**

62

**KAPITEL III
IDENITÄT**

**#Meine Sprache
#Meine Haare
#Regenbogen
#Meine Tätigkeit
#Meine Erinnerung
#Mein Hobby
#Gelb**

76

**KAPITEL IV
DIE CORONA – ZEIT**

**#Maske
#Körperlichkeit
#Abstand
#Online
#Offline**



Sirikwan Juralewsky

ist im Alter von 1,5 Jahren von Buriram, Thailand nach Berlin, Deutschland gezogen. Nach einer Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten, studiert sie heute Erziehungswissenschaften und Regionalstudien Asien/Afrika. Innerhalb ihres Studiums interessiert sie sich für Sportpädagogik und unterschiedliche Bildungssysteme. Während der Pandemie vermisst Sirikwan vor allem die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten, sowie einen intensiven persönlichen Austausch innerhalb ihres Freundeskreises.

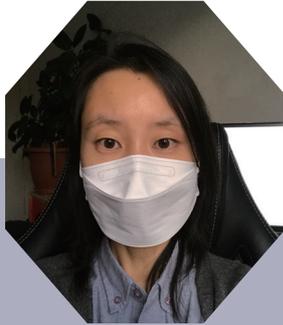


Ferhat

In Berlin geboren besuchte er erfolgreich ein Gymnasium in Reinickendorf und schloss da sein Abitur ab. An der TU Berlin studierte er Informatik im Bachelor und studiert heute noch dort Computer Science im Master. Seine Eltern kommen ursprünglich aus Zentralanatolien. Er hat einen kleinen Bruder, der ebenfalls im Feld der Informatik seinen Abschluss gemacht hatte. Neben seiner Masterthesis arbeitet Ferhat als Entwickler für einen kleinen Onlinedienstleister in Berlin.

Askold

ist in West-Berlin aufgewachsen und wenige Jahre nach dem Mauerfall nach Ost-Berlin gezogen. Er ist Mitbegründer und Mitglied im Vorstand von GePGeMi. Nach dem Studium in Germanistik, Psychologie und Deutsch als Fremdsprache arbeitet er als DaF-Lehrer zurzeit bei einem sozialen Träger in Kreuzberg. Während seines Studiums war er Leiter und Trainer in einem Sportverein für ostasiatische Kampfkünste. Er besuchte mehrfach Korea und erlernt die koreanische Sprache.



Kahlo

wohnte Seoul für 10 Jahre. Damals hat sie sich für 5 Jahre als ehrenamtliche Mitarbeiterin beim Seoul Queer Festival engagiert. Und sie hat an verschiedenen Veranstaltungen von LGBTQ Communities teilgenommen. Seit 2016 wohnt sie in Berlin. Sie ist Visual Artist und Filmemacherin.



Daniel

ist in Deutschland geboren und hat einen langen Nachnamen. Zehn Buchstaben des Alphabets bedarf es, um ihn zu schreiben – weshalb er früh buchstabieren konnte. Die Aussprache seines Nachnamens hat ihm eine Teilnehmerin des Workshops beigebracht: eine kleine Überraschung.

Seine Mutter kommt aus Deutschland und sein Vater war Thailänder. Viel mehr als seinen Nachnamen verbindet ihn nicht mit Thailand. Obwohl er gerne reist, war er noch nie dort – doch dies möchte er nächstes Jahr ändern.



Naoco

Die Sonne ist ihre Energiequelle. Mit einer Tasse Kaffee im Bett fängt ihr Tag an. Ihre Identität beruht auf ihrer Selbstbestimmung. Sich mit fremden Menschen auszutauschen ist ihre Strategie zum Abbau von Vorurteilen, auch gerade in der Pandemie-Zeit.



Domenic Teipelke

ist vor sieben Jahren aus der Lüneburger Heide für ein FSJ nach Berlin gezogen. Nach einem Bachelor in Regionalstudien befindet er sich jetzt in den letzten Monaten seines Masterstudiums in Moderne Süd- und Südostasienstudien an der Humboldt-Universität. Er interessiert sich für die individuelle Erfahrung von Mobilität in Biographien, Home-making und Antirassismus-Arbeit.



Jan-Henrik Seifert

ist im Anschluss an ein freiwilliges soziales Jahr in Laos 2016 nach Berlin gezogen, um ein Studium der Regionalstudien Asien/ Afrika zu beginnen. Nachfolgend entschied er sich 2020 für ein Masterstudium der Sozial- und Kulturanthropologie. Innerhalb seines Entwicklungsprozesses interessiert er sich spezifisch für soziale Phänomene in Südostasien, kollektive Erinnerungsprozesse und lokale Geschichtsschreibung.



Eojin

ist seit Herbst 2015 in Berlin. Mal zusammen mal allein. Kam nach Deutschland für das Studium. Momentan arbeitet sie als Researcher. Hat Sehnsucht nach der Heimat und Wahrheit. Die größte Freude ist es, das in unserem Leben miteinander zu teilen, findet Eojin.



Jieun

ist zum Studium nach Deutschland gekommen. Sie lebt seit 20 Jahren in Deutschland und hat ein Kind. Es ist 19 Jahre alt. Sie initiiert sehr gerne Sozialprojekte, die das Thema "Migration und Vielfalt" angehen. Hier liegt ihr Herz und es macht ihr Spaß.



Göki

ist eine 19 Jahre alte Berlinerin. Sie ist Enkelkind türkischer Gastarbeiter, die in den 70ern zum Arbeiten nach Deutschland kamen. Sie hat Soziologie studiert und wechselte kürzlich zu Grundschullehramt mit den Fächern Deutsch, Mathematik und islamische Theologie. Sie setzt sich gern mit gesellschaftlichen Problemen auseinander, wie z. B. die Bildungsungleichheit zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.



Min-Sung Kim

ist in Südkorea aufgewachsen, kam im Alter von 26 nach Deutschland. Im Prozess der Migration ist er ständig mit der Frage konfrontiert, wie er in der Gesellschaft bis zu einem gewissen Zeitpunkt bzw. zum Lebensende "gut" leben kann. Ein gutes Leben bedeutet für ihn vor allem, dass es Möglichkeiten gibt, flexibel und nicht konventionell leben, denken und handeln zu können. So versucht er möglichst wenig an Erzählungen, Kategorien, Ideen oder Ideologien etc. festzuhalten, die von anderen erfunden oder entwickelt worden sind. Aus seiner Sicht gehört das Erleben eines Ungleichgewichts wie z.B. Unsicherheit, Spontanität, Instabilität, Unordnung oder Planlosigkeit zu relevanten Elementen, die sein Leben bereichern – mehr als das Erleben der Harmonie, Stabilität und Ordnung.



Thu Lan

Wäre ohne ihre Sehhilfe aufgeschmissen. Mag ihren Namen. Isst am liebsten drei Mal am Tag warm. Fühlt sich in Berlin zuhause, kann es aber nicht abwarten wieder zu reisen (nach Corona). Liebt Schatzsuche auf eBay Kleinanzeigen. Pflanzte einen kleinen Regenwald in ihrer Wohnung an. Hält einen Tag, ohne einen Hund gesehen zu haben, für einen verlorenen Tag. Streitet für antirassistische, machtkritische und queerfeministische Belange. Studiert im Master Non-Profit Management, weil sie glaubt, dass die Welt nicht den Egoist*innen überlassen werden darf.



Chanikan

hat lustigerweise Deutsch in Thailand studiert und Südostasienstudien in Deutschland studiert. Seit 2015 lebt sie in Deutschland und hat seitdem noch nicht einmal ihre Heimat besucht.

Sie interessiert sich sehr für Kulturen und lernt sehr gerne Sprachen – vor allem die asiatischen Sprachen, damit sie die originalen Rezepte aus den verschiedenen Ländern auch lesen kann.



G.K.

ursprünglich aus Bangkok, Thailand. 2001 ist ihre ganze Familie nach Berlin umgezogen, so besuchte sie hier den Kindergarten, die Grundschule und absolvierte ebenfalls erfolgreich das Gymnasium. Aktuell ist sie Studentin an der Freien Universität Berlin im Kernfach Koreanistik. Ihr Lebensmotto lautet: "Live in the moment." Reisen gehört zu einer ihrer größten Leidenschaften, weshalb sie sich in der Pandemie-Zeit oft leblos fühlt. Zum Glück hat sie eine Zwillingsschwester, mit der sie die meiste Zeit ihres Lebens verbringt und all ihre Probleme teilen kann. Ihre Lieblingsfarbe ist gelb.

KAPITEL I

KENNENLERNEN

#Meine Mahlzeit
#Mein Ritual
#Mein Gefühl im Alltag

Die Sonne ist meine Energiequelle. Am Sommeranfang im Wald war ich ganz glücklich:
der ganze Sommer steht mir bevor und ich kann ihn noch lange genießen.





Das ist mein Frühstück, also die erste Mahlzeit. Im Gegensatz zu vielen anderen – darüber mache ich mir schon länger Gedanken – finde ich, dass viele Leute eigentlich ziemlich wenig essen, also frühstücken vor allem. Und das ist vielleicht bei mir so eine Erziehung oder Gewohnheit, ich muss frühstücken. Also ich stehe halt früh auf. Ich brauche für meinen Morgen ungefähr eineinhalb Stunden. Ich koche Kaffee, Tee und mache Frühstück und alles Mögliche. Und trinke dann auch ungefähr fast einen Liter Tee und einen halben Liter Kaffee, wenn ich das schaffe, also vor der Arbeit. Das ist das wichtigste Essen für mich, das Frühstück.



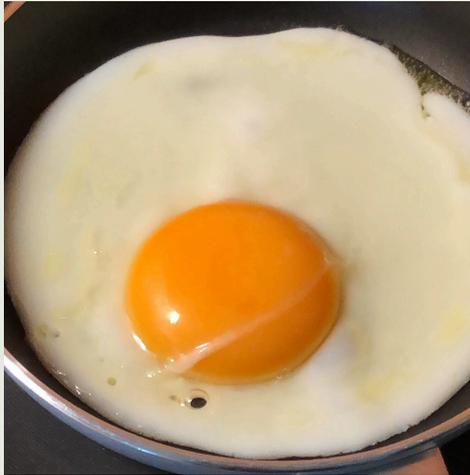
So, das ist das letzte Essen, was ich zu mir nehme normalerweise. Also ein alkoholfreies Bier, weil ich keinen Alkohol trinke aber gerne Bier trinke. Und so ein bisschen Knabberkram, der zwar sehr salzig, aber nicht zu fettig ist. Also so Bio-Cracker und so etwas. Und meistens schaue ich Fernsehen, z.B. die neuesten Corona-Meldungen (...).



Vor ca. drei Wochen war ich bei einer Trauerfeier in einem thailändischen Tempel. Und nach der Trauerfeier haben wir da Essen bekommen und als Nachtisch habe ich diesen grünen Bohnenbrei auch bekommen. Aber dieser Brei hat mich an einen roten Bohnenbrei aus Korea erinnert. Also vom Geschmack her, das ist dem Geschmack sehr ähnlich. Also diesen roten Bohnenbrei habe ich in Korea sehr sehr häufig gegessen. Aber lange Zeit konnte ich ihn nicht essen, weil es in Deutschland sowas nicht gibt und deswegen habe ich mich sehr gefreut, dass ich das bekommen habe und sowas entdeckt habe im thailändischen Tempel. Und eine Frau hat mir netterweise diesen Brei in eine Tüte gepackt und mir mitgegeben.

Und das ist ein Internet-Telefon. Wenn du dieses Telefon hast, dann kannst du jemanden in Korea anrufen, als wärst du in Korea. Also das heißt, dieses Telefon hat eine koreanische Nummer. Und es wird erkannt, als wäre dieses Telefon in Korea. Wenn du einen Internetzugang hast, kannst du dieses Telefon anschließen und dann jemanden in Korea anrufen ohne zusätzliche Kosten. Ich rufe meine Eltern jeden Sonntag an aber auch zu Festen, koreanischen traditionellen Festen oder zu Geburtstagen meiner Eltern etc. Das ist dann nicht nur mein Ritual, sondern auch ein Ritual von meinen Eltern, also seit 20 Jahren. Das ist zum Teil mit einem Schuldgefühl für meine Eltern verbunden –zum Beispiel wenn ich zum Geburtstag meiner Mutter anrufe, dann sage ich ihr zuerst: "Es tut mir leid, dass ich heute nicht bei dir sein kann."





Ich esse fast täglich Eierprodukte. Das Zubereiten von Spiegel-, Rühr oder gekochten Eiern ist zu einer alltäglichen Angewohnheit geworden. Ich denke, es hat vielleicht etwas mit meiner Vorliebe für Sport zu tun.

Mittags essen meine Freundin und ich selten etwas. Daher versuchen wir abends möglichst ausgewogen mit Fleisch, Gemüse und Beilagen umzugehen. In diesem Beispiel aßen wir geschälte Karotten mit Shrimps, Reis mit ein bisschen Sojasoße, Spiegeleier und Omelette sowie eine geschälte Gurke mit Paprikaflocken und ein bisschen Sesamöl.

Außerdem haben wir die Vorliebe, gerne auswärts essen zu gehen. Es kommt bestimmt ein oder zwei Mal die Woche vor, dass wir uns irgendwo hinsetzen oder sogar etwas bestellen. Hier achten wir eher darauf, dass wir Dinge zu uns nehmen, die wir selbst nur schwierig zu Hause vorbereiten können. Genau, so viel zu unseren Essgewohnheiten.





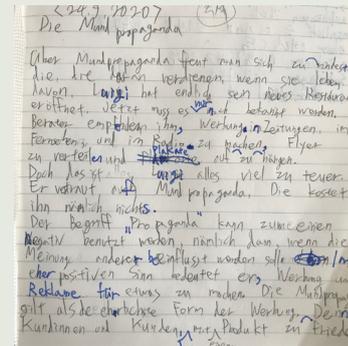
Es ist ein koreanisches Essen, Tofu und Kimchi, gebratener Kimchi. Ich habe selbst koreanische Petersilie aufgezoogen. War sehr lecker, aber ich kann nicht alles auf einmal essen, deswegen habe ich es in drei Portionen auf geteilt. Ich esse alleine.



Pflaumenkuchen... mein Mitbewohner hat ihn gebacken. Sehr lecker und auch mit Feigen. Er kocht sehr gut.



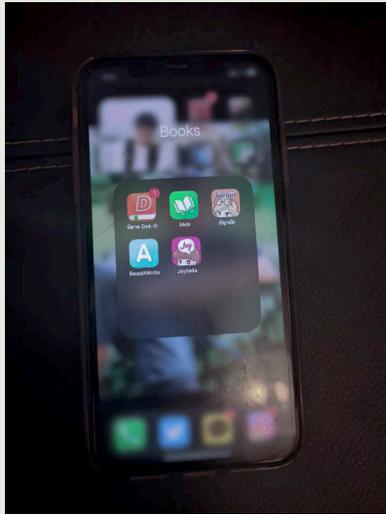
Es kommt nicht jeden Tag vor, aber normalerweise einmal pro Woche.. ich bin Filmemacherin und ich treffe meine Protagonistin, und sie ist eine Protagonistin meines Films und sie hat Nudeln gemacht und ich auch.



Ja vor zwei Wochen habe ich angefangen, Deutsch zu lernen, also für zwei Jahre habe ich nicht Deutsch gelernt, und dann habe ich gemerkt, in Deutschland muss ich Deutsch lernen, um einen Job zu finden. Und immer ärgere ich mich mit Deutsch herum.



Das esse ich jeden Tag gerne zum Frühstück: ein gekochtes Ei und Collagen Drink. Dieser Collagen Drink hilft mir dabei, meine Haare kräftiger und gesünder werden zu lassen. Zum Mittagessen vernasche ich oft einen bunten Gemüseteller mit gebratener Hähnchenbrust und Riceberry-Reis. Diese Kombination habe ich eines Tages entdeckt und gemerkt, dass es sich auf mich gut auswirkt, deshalb möchte ich es auch anderen weiterempfehlen. Man wird satt, man hat die volle Kraft und bleibt noch dazu gesund!



Ein Ritual, das ich jeden Abend, bevor ich schlafen gehe, machen muss, ist Lesen, und zwar in Form von E-Book. Alle Apps, die ich dafür verwende, sind auf dem Bild zu sehen. Da ich meistens tagsüber unterwegs bin und das Handy immer bei mir trage, ist es, falls Bedarf vorhanden ist, praktischer ein E-Book zu lesen, als immer ein schweres Buch bei mir herum zu tragen. Aus diesem Grund bin ich in die Welt der E-Book-Liebhaber eingetreten. Abends im Bett muss ich mindestens 1 oder 2 Kapitel lesen, sonst kann ich nicht einschlafen.

Ich bin gestern mit meiner Mutter rausgegangen, und das Wetter war halt nicht so schön, es hat geregnet und ich hatte meinen Regenschirm auch nicht dabei. Und allgemein, so wenn das Wetter nicht so gut ist, nicht so schön und grau ist, ist meine Laune auch automatisch unten. Und ja, das war gestern halt auch so gewesen. Ich mag es schon, wenn es regnet, aber nur wenn ich drin bin. Aber wenn ich nach draußen gehe und es regnet, dann gefällt es mir gar nicht, weil alles nass wird, meine Haare und alles.





In dieser Woche hatte ich Pancakes zum Frühstück. Da ich in letzter Zeit sehr auf meine Ernährung achte und versuche, mich proteinhaltiger zu ernähren, besteht auch mein Pancake zum größten Teil aus Eiern und Quark. Durch den Lockdown hat sich die Frühstückszeit soweit verschoben, dass dies eigentlich auch als Brunch gelten könnte. Natürlich darf dennoch das eine oder andere Sahnehäubchen nicht fehlen für den süßen Zahn.

Ich koche eigentlich regelmäßig und wenn ich gerade nicht essen gehe, versuche ich frische Zutaten zu verwenden und ausgewogen zu kochen, sodass von allem etwas dabei ist. Hier gab es ein selbstgemachtes Curry mit Reis. Zurzeit esse ich nur zwei Mahlzeiten: meistens ein kaltes und ein warmes Gericht.





Das ist unsere Tür von der Arbeit. Die habe ich am Freitag abgeschlossen und da hatte ich Feierabend und Wochenende, das hat mich glücklich gemacht. Ich dachte mir wirklich, dass es ein anstrengender Tag und `ne anstrengende Woche war. Vor allem dann halt am Freitag. Ich bin meistens immer die letzte, die am Freitag dann da rausgeht und abschließt und die Alarmanlagen an macht, und das hat mich dann schon so ein bisschen glücklich gemacht, so ein bisschen; " Jetzt habe ich zwei Tage Ruhe."

Ich war, wieso auch immer, an der Friedrichstraße. Hier hat meine Reise als Studentin angefangen. Der Unterschied zu damals: Die Straße ist leer, kein einziger Student oder keine einzige Studentin ist zu sehen. Dennoch finde ich diesen Ort irgendwie schön, da ich an diesem Ort viele neue nette Leute kennenlernen durfte.





Das ist mein Kaffee, also das ist meine erste Mahlzeit sozusagen. (...) ich trinke als allererstes Kaffee, sonst wache ich nie auf. Also es ist wirklich wichtig, mein erstes Ritual und meine erste Mahlzeit.

Ich koche zurzeit nicht so viel. Und früher habe ich sehr gerne gekocht, also in meiner Familie ist es wichtig, dass wir zusammen am Abend essen. Aber seitdem mein Kind groß geworden ist und nicht so häufig zuhause ist, koche ich wirklich so selten und dann essen wir einfach Instant-Ramyeon, oder gehen draußen essen. (...) Das ist eigentlich auch Instant-Ramyeon, aber dazu habe ich ein bisschen Gesundes dazugegeben mit Gemüse, Eiern. Das essen wir auch gerne mit dazu.





Und das ist eines meiner Rituale regelmäßig zum Gassi gehen mit meinem Hund.

Jedes Wochenende mache ich mit meiner Mutter in Korea einen Video-Chat, und da ist dann häufig mein Neffe dabei, also bei meiner Mutter, weil meine Mutter paar Mal in der Woche meinen Neffen betreut. Also mein Bruder und meine Schwägerin, die beiden arbeiten, deswegen. Das macht mich auch glücklich dieses Ritual.

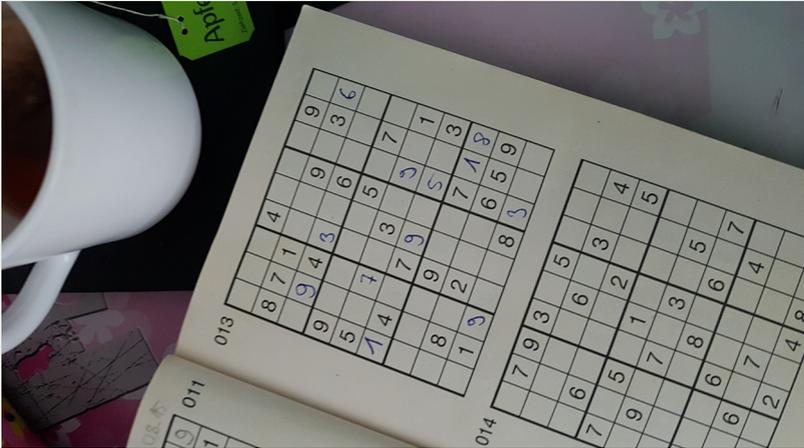




Hier fängt es bei der ersten Mahlzeit an. Ich muss vorher zugeben, dass ich hier vielleicht die einzige Person bin, die so viel isst. Mir wird öfter von Anderen gesagt, dass man mir das gar nicht ansehen würde. Ich esse sehr viel und auch ziemlich verschiedene Speisen. Ich meine, dass ich einfach einen guten Stoffwechsel habe. Schon zum Frühstück verkrafte ich fettige Speisen, wie zum Beispiel diese Börektaschen. Dies sind türkische Teigtaschen, die mit frischen Zutaten gefüllt sind. Beispielsweise mit Käse, Hackfleisch oder Kartoffeln (möglich ist auch anderes Gemüse). Ich backe die Börek bereits morgen in der früh.

Hier ist selbstgemachtes Sushi zu erkennen. Durch meinen internationalen Freundeskreis lerne ich asiatische Mahlzeiten zu kochen und zu kosten. Die Vielfalt in der Gesellschaft, sowie in Gerichten ist mir wichtig. Ich meine, so kann man für sich fremde Kulturen entdecken und besser kennenlernen.





Ich möchte von meinen außergewöhnlichen Ritualen berichten. Einige Hobbys werden von mir auf den ersten Blick nicht erwartet. Eine Sache, die ich sehr gerne zum Zeitvertreib mache, ist Sudoku spielen. Es macht mir sehr viel Spaß und dabei trinke ich sehr gerne Apfeltee. Sudoku spielen hilft mir auch zum Entspannen.

Ich lege sehr viel Wert auf kleine Auszeiten, in denen ich entspannen kann. Ich beschäftige mich gern mit anderen Dingen, um den Kopf frei zu kriegen. Dazu gehört eine weitere Leidenschaft, das Häkeln. Auf diesem Bild sieht man das begonnene Muster einer Blume. Häkeln macht mir Spaß und erfüllt meine künstlerische Seite.





Lange Zeit aß ich nur fürs Überleben. Eigentlich habe ich kein großes Interesse an Essen. Essen oder Kochen war immer meine letzte Arbeit. Aber besonders für dieses Jahr wollte ich für mich selbst gut kochen und gut essen. Seit mehreren Jahren überzeugten meine Freund*innen mich, wie schön ein veganes Leben ist. Am ersten September wurde ich endlich vegan. Siehst du all diese Produkte? Letzte Woche hat meine gute Freundin Lety mich eingeladen und sie hat mir ein überraschendes Geschenk gegeben. Die ganzen Produkte sind für die vegane Küche. Lety wollte mein neues Leben unterstützen und segnen. Ich war total glücklich über ihre große Liebe.

Das Essen hat meine liebevolle Freundin Fahima für mich gekocht. Fahima habe ich vor vier Jahren in der Sprachschule kennengelernt und glücklicherweise bleiben wir miteinander befreundet. Sie kocht unglaublich professionell und weiß genau, was ich brauche und wie ich essen soll. Das ist ein Salat mit Koriander, Minze, Zwiebel, Lauch, Knoblauch, Tomaten, Tomatensauce und ein bisschen geröstetem Klebreismehl. Das ist ein kurdischer Couscous Salat.



Wenn ich irgendwie schlechte Laune habe oder viele Sachen in meinem Kopf habe, gehe ich gerne auf den Friedhof. Wenn ich auf dem Friedhof spazieren gehe, fühle ich mich sehr still und friedlich. Manchmal wenn ich ein Buch lese und die Autor*innen gut finde, die hier in Berlin ihre Gräber haben, dann besuche ich gerne ihre Gräber. Neulich las ich ein Buch von einer Dichterin. Sie heißt "May Ayim" und der Buchtitel war "Weitergehen". Ich sah, dass May Ayim auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin bestattet wurde. Als ich sie besuchte, fühlte ich mich ihr noch näher und tiefer verbunden. Es war ein schöner Tag.



Fast jeden Tag gucke ich in den Himmel, weil als ich in meiner Heimat war, hatte ich keine Zeit, um in den Himmel zu gucken. Jetzt sehe ich sehr oft den Himmel, der einwunderschöne Farbe hat. Ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Wunder sehen kann und dass ich noch lebe. Lebendigkeit. Ich kann es eigentlich nicht genau beschreiben. Vielleicht braucht man keine Wörter.



Das ist "Sai-Ua", eine thailändische Wurst. Eine Freundin hat sie selbst gemacht und ich habe sie ihr abgekauft. Das war mein Frühstück an einem Tag. Normalerweise frühstücke ich Brot und irgendwas, aber das war besonders an dem Tag.

Das hier ist Mondkuchen. Ich habe ihn in einem asiatischen Laden gekauft, weil jetzt Mondfest ist. Jedes mal, wenn ich einen Mondkuchen esse, denke ich an meine Familie. Meine Mutter hat chinesische Wurzeln. Wir sind zwar nicht so streng bei der chinesischen Feier, aber wir essen immer gerne chinesisch.





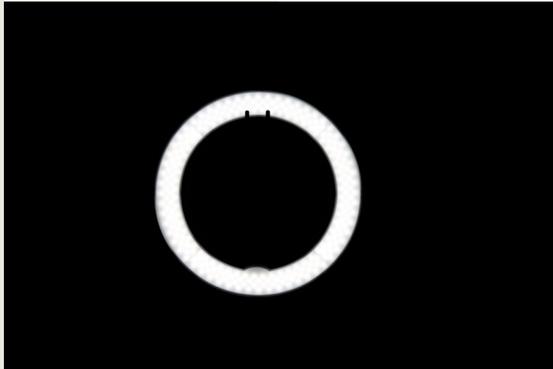
Also das ist mein Frühstück und so sieht es aus, wenn ich fertig gegessen habe.



Und mein Ritual ist.. also da habe ich mir auch überlegt, was ich da zeigen sollte, aber ich habe eine Beauty-Routine für jeden Tag zusammengestellt. Da das Wort "Routine" schon so drin ist. Ich habe noch andere Routinen, aber das mache ich täglich und morgens und abends. Das ist meine Routine, die ich euch zeigen wollte. Und ich habe eher so eine Teil-Aufnahme gemacht, weil es ist ja schon persönlich ist, so Sachen Preis zu geben und mir gefiel das irgendwie. Da wollte ich eher die Teil-Aufnahme machen von Sachen. Das war's schon.



Diese Woche habe ich mir die Haare blau getönt und dabei mein ganzes Badezimmer in Mitleidenschaft gezogen. Diesen Abdruck fand ich schön, deswegen habe ich ihn fotografiert.



Und hier was Positives. Ich habe einen Youtube-Kanal, der geht auch um Beauty. Und ich habe eine Lidschattenpalette bekommen, die limitiert war, und an die ganz schwer heran zu kommen war, und deswegen habe ich jetzt so ein Video gedreht. Und das hat mich diese Woche gefreut, dass es geklappt hat. Ganz einfache Sachen sind es. Das ist das Ringlicht, was ich benutze um Videos aufzunehmen.



Frisch gebackene Teigtaschen die meine Mutter erfreulicherweise für die ganze Familie gebacken hatte. Sie waren mit Schafskäse und Spinat gefüllt.

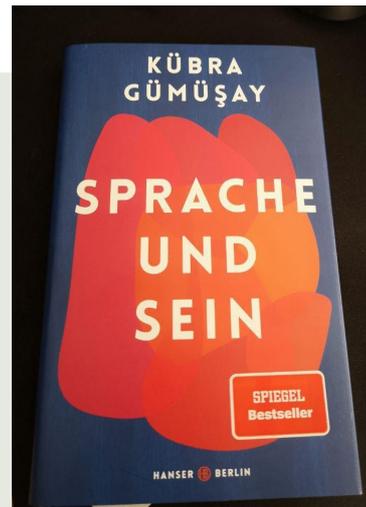
Ein klassisches anatolisches Frühstück und meine Lieblingsart, den Tag zu beginnen. Da freut sich immer die gesamte Familie.





Auch wenn ich nicht so aussehe oder wirken mag, vergesse ich nicht, die Freitagsgebete zu verpassen. Hier war ich mit der Familie in der großen Moschee in Tempelhof, da sie gern besucht und bewundert wird.

Dieses Jahr startete ich einen Buchklub und lernte dabei auch neue Leute kennen. Innerhalb von fünf Wochen wurde das Buch durchgelesen und ausgiebig besprochen, was zu vielen geistreichen Erkenntnissen führte.





Und hier ist Banh Mi, das habe ich gemacht. Das ist typisch Vietnamesisch.. ein vietnamesisches Gericht in vegan. Da ich mich vegan ernähre, mache ich alle vietnamesischen Gerichte als vegane Version.

Hier ist ein Ausschnitt im Asia-Markt. Da gehe ich immer sehr gerne hin, um die wichtigsten Zutaten für mein Essen einzukaufen.





Hier habe ich ein Foto mit dem Hund am See. Das soll dafür stehen, dass ich in Berlin schön finde, dass man auch, wenn man wenig Geld verdient, trotzdem partizipieren kann. Die Stadt bietet so viele schöne Möglichkeiten in Berlin dazu zu gehören, auch wenn man das Geld nicht hat. Das ist bei anderen Städten nicht so der Fall.

KAPITEL II

DAS GERÜHL, DAZU ZU GEHÖREN UND NICHT DAZU ZU GEHÖREN

#Freunde
#Sicherheit
#Wohlgefühl
#Berliner Netz
#Woher kommst du?
#Mein Name

#Freunde



Orte, an denen ich mich integriert fühle... Ich habe das Tempelhofer Feld fotografiert, weil ich da viel Zeit mit meinen Freunden verbringe und das für mich ein wichtiger Ort ist, obwohl der nicht wind- oder sonnengeschützt ist. Ich finde es so merkwürdig, dass die Berliner den so lieben, dass man sich dort so gerne trifft und da fühle ich mich eigentlich trotzdem immer willkommen und integriert.

#Freunde



Das ist Keks. Der Dackel von einem befreundeten Pärchen oder einer befreundeten Familie von mir hier in Berlin. Ich habe sie in der Bar kennengelernt, in der mein Freund arbeitet. Vorher waren das natürlich fremde Menschen bis wir uns dann durch den Hund angefreundet haben, weil ich eine große Liebe zu Hunden habe und die haben ihn immer in die Bar mitgenommen. Mittlerweile passe ich manchmal auf ihn auf. Also dass anfänglich fremde Menschen mir ihren Hund anvertrauen, hier in Berlin, finde ich sehr schön. Mit Hunden zusammen zu sein, gibt mir auf jeden Fall auch das Gefühl, dass es so richtig ist, wie es gerade ist. Also ich fühle mich immer sehr gut mit Hunden. Keks ist ein Teil meiner Identität hier in Berlin, und natürlich auch, dass ich hier Freunde habe, die mich wertschätzen und auch, dass ich auf ihre Hunde aufpassen darf.

#Freunde



Eine Antwort auf die Frage zur Zugehörigkeit in Berlin zu finden, ist meiner Meinung nach eher schwierig. Ich bin vor vier Jahren nach Berlin gezogen und finde die Anonymität der Großstadt teilweise sehr erdrückend. Wenn ich niemanden sehen möchte, den ich persönlich kenne, dann schaffe ich es, der Person vermutlich komplett aus dem Weg zu gehen. Selten treffe ich Bekannte oder Freunde in den öffentlichen Verkehrsmitteln oder auf einem belebten Platz. Eigentlich kann ich gar nicht so recht sagen, ob ich mich in Berlin zugehörig fühle. Ich wohne gerne hier und denke, dass das erstmal so bleiben wird. Obwohl ich eine Freundin habe, ein Großteil ihrer Familie hier wohnt und ich auch Teil eines tollen Freundeskreises bin, fühle ich eher eine Zugehörigkeit zu diesen Gruppen als zur Hauptstadt selbst.

#Freunde

Seit diesem Jahr kann ich leider nicht auf Reisen gehen, aber wenn ich auf Reisen gehe, habe ich manchmal das Gefühl nach Hause gehen zu wollen. Ich bin erleichtert, wenn ich in mein Zimmer zurückkomme. Aber zurzeit bin ich nur in meinem Zimmer und manchmal weiß ich nicht, wo ich bin, wenn ich nur in meinem Zimmer bin.

In meinem Zimmer trinke ich fast jeden Tag Bier alleine und ich denke, dass ich keine Freunde in Berlin habe. Ja ich habe das Gefühl, ich bin nicht in Berlin zugehörig. Wegen meiner Arbeit bin ich immer in meinem Zimmer.



#Sicherheit

Um ehrlich zu sein, ist es mir nicht so wichtig, jemandem oder einer Stadt anzugehören. Ich kam in diese Welt und irgendwann gehe ich zurück. Mir ist in Deutschland die ‚Sicherheit‘ wichtiger.

"Nihao, Gonziwa! Ching Chang Chong! Woher kommst Du? Du bist sehr hübsch~, Hey Süße~" Solche Wörter im Rücken sind nicht mehr neu. Unter der Corona Zeit, sagen sie zu uns "Corona! Geh nach China!"

Wenn ich jemanden treffe, der mich einfach akzeptiert, wie ich bin, fühle ich mich sicher.

Wenn ich jemanden treffe, der mich fragt, wie ich mich fühle, wie ich darüber denke und wie mein Alltag ist, fühle ich mich sicher.

Ich fühle mich noch sicherer, wenn ich jemanden treffe, der mich als Person, als Wesen kennenlernen möchte.

Identität? Ich bin ein Mensch. Ich scheine zu wissen, wer ich wirklich bin, wenn ich mit Leuten zusammen bin, die mir das Sicherheitsgefühl geben.



#Sicherheit

Wenn ich solche Aufkleber sehe, fühle ich mich sicher. Aber diese Aktionen und Zivilcourage, die wir in Berlin immer noch brauchen, bedeuten, dass wir noch nicht sicher sind. Wir müssen gegen Rassismus, Sexismus und Gewalt gegen Frauen immer noch weiterkämpfen.

"Nie wieder AfD"

"The Fault was not mine or where I was or how I was dressed!!!!"



#Wohlgefühl



Das ist ein regnerischer Tag und ein typisches Wetter, also im Herbst und Winter und auch im Frühling in Deutschland. (...) das Bild gehört zu meiner wichtigen Lebensgeschichte. Ich bin vor 20 Jahren nach Deutschland gekommen und das erste Herbstwetter in Deutschland war wirklich unerträglich. Ich habe damals, also das erste Mal in meinem Leben, so ein Klima und so eine Dunkelheit erlebt. (...) Aber dieser Schock mit dem Wetter war wirklich am schlimmsten. Ich hasste lange Zeit das Wetter in Deutschland, also außer den Sommer. Aber der Sommer war auch kalt für mich eigentlich. Aber eines Tages habe ich das Wetter ganz anders gefühlt, ganz plötzlich fällt mir also ein, dass ich in Korea so ein verdecktes und regnerisches Wetter eigentlich mochte und der Moment war wirklich sehr seltsam und sehr komisch. Ich dachte damals: "Wie lange bin ich in Deutschland jetzt?", und ja.. zehn Jahre und es hat zehn Jahre gedauert, bis ich mich an dieses Wetter in Deutschland gewöhnen konnte und dieses Gefühl damals mit diesem Wetter war wirklich schön. Und die Erinnerungen, die ich in Korea also mit diesem regnerischen Wetter gefühlt hatte, kann ich hier in Deutschland auch weiter behalten.

#Wohlgefühl



Hier ist Berlin am Abend. Ich bin letzte Woche einfach so mal rausgegangen und das Licht ist plötzlich sehr schön gewesen und das Wetter war auch gut, und im Hintergrund habe ich einfach zufällig auch den Fernsehturm entdeckt und ich hatte in dem Moment den Gedanken gehabt: "Ok wow",.. also dass ich in Berlin bin, ich bin Berlinerin und ich habe mich wohl gefühlt, auch wenn es so spät am Abend war, hatte ich keine Angst hier alleine rumzulaufen, spazieren zu gehen. Ja ich hatte keine Angst, weil ich das Sicherheitsgefühl gehabt hatte , ich weiß nicht wieso, aber irgendwie hatte ich keine Angst gehabt.

Berliner Netz



(...) hier ist der Netzplan von Berlin. Ich fühle mich so, als ob ich mich hier so sehr gut auskenne, weil ich ja auch hier aufgewachsen bin und da gab es schon so viele Situationen, wo es plötzlich zu Baustellen kam oder zu andere Sachen. S-Bahn Ausfälle, genau an den Tagen, wo ich mal woanders hingehen wollte und die Orte nicht kannte, oder manchmal sogar Zeitdruck hatte. In den Situationen, in denen ich mein Handy zuhause vergessen habe, weshalb ich mich auch nicht mit GoogleMaps behelfen konnte, kann ich dann immer auf den Plan schauen. Ich weiß dann immer sofort, ok dann fahre ich lieber so, wenn es mit der S-Bahn nicht klappt, dann nehme ich die U-Bahn oder halt solche Sachen, und ich komme trotzdem zu meinem Ziel. Und manchmal werde ich auch nach dem Weg gefragt und ich fühle mich dann so gut, weil die Person mir dann das Vertrauen gegeben hat und sie mich als eine Berlinerin sieht, die ihr den Weg also nennen und behilflich sein kann.

#Woher kommst du?

Das ist Pankow. (...) Ich fühle mich zugehörig, wenn ich das Pankow-Schild hier, also die S-Bahn oder U-Bahn sehe, weil ich hier wohne und überall, also egal wo, wenn ich dieses Schild sehe, dann fühle ich mich zuhause. Das heißt, ich fühle mich zugehörig. Dann mit diesem Pankow-Schild habe ich noch mal überlegt. Hier kann man auch die Menschen sehen. Ja, die sind ja Pankower, Pankowerinnen und ich bin auch Pankowerin. Aber ich weiß irgendwie, dass diese Menschen sich zuerst fragen, woher ich komme und das ist eigentlich nicht so ganz schlimm, aber wenn ich die Menschen sehe, fühle ich mich eigentlich nicht zugehörig. Weil ich weiß, die finden nicht, dass ich nicht nur Pankowerin bin, sondern auch woanders her komme. Das ist ok, muss ich sagen, aber ich habe ein bisschen Hoffnung, wenn ich irgendwann einfach sage: "Ich bin Pankowerin und ich komme aus Korea. Ich habe einen Migrationshintergrund." ... Ich habe die Hoffnung, dass das also irgendwann anerkannt wird, wenn ich einfach im Alltag bin. Dass es ganz normal wäre.



#Woher kommst du?

Die Frage: "Woher kommst du?" kenne ich auch auf jeden Fall und diese ist eigentlich an sich so ganz harmlos, oder sie wird ja auch mit Neugier begründet. Ich finde sie trotzdem total nervig. Also warum ist das die erste oder die zweite Frage, frage ich mich halt immer. Das ist so ein Muster, das was einem immer einfällt und dann kommt noch das "Rätsel raten". Es wundert mich trotzdem schon noch, dass es halt immer noch so eine beliebte Frage ist. Also dass es irgendwie nicht weniger wird. Ich bin jetzt fast 40 und die Frage wird nicht weniger, auch nicht in Berlin leider. Wenn ich beim Friseur bin, werde ich gefragt. Man muss ja irgendwas fragen: "Woher kommst du?" Man hat über die Jahre auch unterschiedlich gelernt, darauf zu antworten.

#Woher kommst du?

Meine Freundin kommt zum Beispiel aus Thailand und ist mit eineinhalb Jahren nach Deutschland gekommen. Sie wird ganz oft von fremden Leuten, wenn man mal irgendwie unterwegs ist, angesprochen: "Ach du kommst doch bestimmt aus den Philippinen!", und dann versucht sie sich immer zu rechtfertigen und sagt; "Nee, ich bin in Thailand geboren, aber schon mein ganzes Leben quasi hier in Deutschland.". Das ist einfach eine Situation, hat sie mir schon öfter gesagt, die sie vielleicht nicht so schlimm findet, weil wir dem Gegenüber erstmal nichts Böses unterstellen, aber es nervt sie einfach total. Und es ist, brüllt sie auf, dass die erste Frage nicht "Was studierst du?" oder "Was machst du gerne für Sport?" lautet, so wertneutrale Fragen, sondern direkt; "Wo kommst du her?", und ich finde, dass es halt eine super persönliche Frage ist und dass sie mir zum Beispiel im Gegensatz, total selten gestellt wird und das auch erst viel später in einem Gespräch. Und dann kommt auch nicht die Frage: "Wo kommst du her?", sondern die Frage: "Woher kommst du aus Deutschland?"

#Woher kommst du?



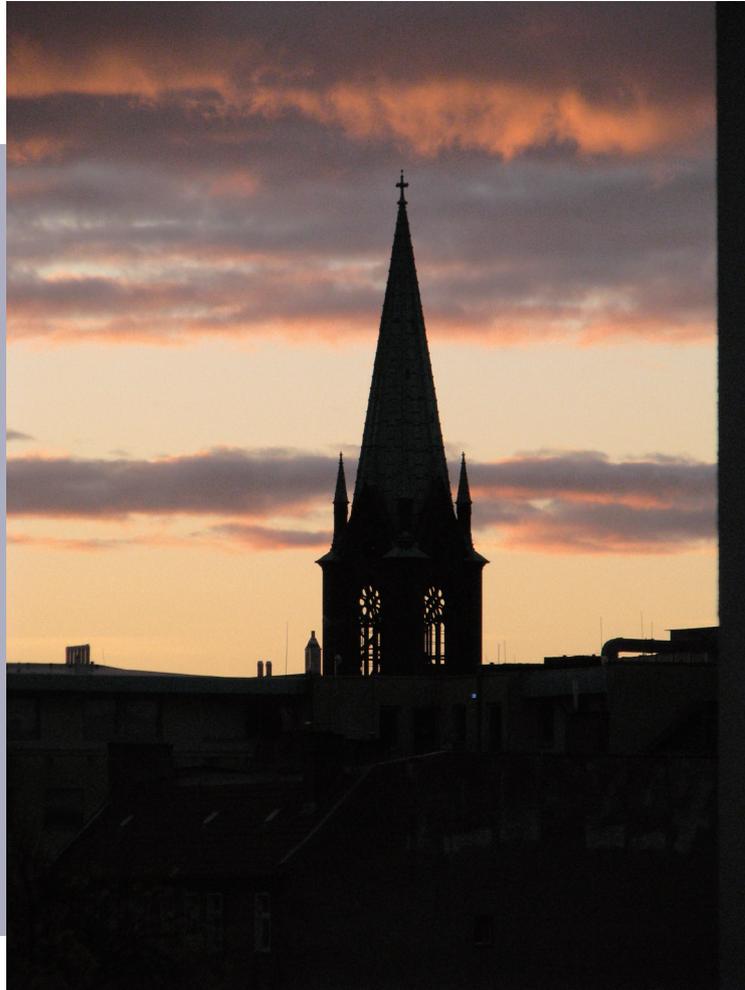
Vor ein paar Tagen habe ich so eine Erfahrung mit einem Nachbarn gemacht. Ich bin auf der Straße diesem Nachbar begegnet, also ihn kenne ich vom Sehen her, wir begrüßen uns auf der Straße, aber niemals sind wir ins Gespräch gekommen. Aber vor paar Tagen, als wir uns da auf der Straße begegnet waren, hat er mir plötzlich, aber sehr freundlich einige Fragen gestellt, zusammengefasst: wie mein Hund heißt, wo ich herkomme, was ich in Deutschland mache, beruflich mache und ob ich in Deutschland weiter bleibe. Aber er war sehr freundlich zu mir und die Fragen waren für mich ein bisschen überraschend, weil wir sonst nicht einmal richtig ins Gespräch gekommen sind. Ich habe ihm meine Antworten sehr freundlich gegeben und wir haben uns verabschiedet, dann hat sich jeder von uns dann auf den Weg gemacht. Aber wenn ich zurückblicke, habe ich seine Fragestellungen nicht als negativ empfunden, sondern eher positiv, weil er endlich Interesse gezeigt hat, so nach dem Motto. Also es macht mir generell nichts aus, wenn man mich nach meiner Herkunft oder Kultur fragt, also manchmal freue ich mich sogar, wenn jemand mich danach fragt. Aber wenn mein Kind sowas gefragt bekommt, also mein Kind ist ja in Deutschland geboren und schon 19 Jahre alt. Wenn mein Kind auf der Straße, oder von diesem Nachbarn solche Fragen bekommen hätte, hätte mein Kind sich nicht wohl gefühlt dabei, natürlich nicht. Zum Beispiel mein Kind hat mal erzählt, in Berlin wurde sie einmal gefragt, wo sie die Sprache gelernt hat, also dieselbe Frage.. das war so eine Frage: "Ja du sprichst sehr gut! Wo hast du die deutsche Sprache gelernt?"

#Mein Name

Ich weiß nicht warum, aber beim Arzt oder bei einem Amt, ist es immer kompliziert, wenn es um meinen Namen geht. Sobald ich aufgerufen werde, weiß ich schon: "Herr A.", "Herr Am..", "Herr..." und ich weiß sofort, ich melde mich: "Das bin ich.", obwohl ich es auch einmal schon nicht war. Da war es irgendwie "Herr Ammon.. Irgendwas".

Ich mache gerade eine Hypersensibilisierung, ich muss da ein bisschen in Details gehen: Das ist eine große Praxis, wo immer unterschiedliche Ärzte und Ärztinnen sind und jedes zweite Mal werde ich gefragt: "Ach, wo kommt der Name her?", und da man mich nicht so oft asiatisch liest, also ich werde ganz unterschiedlich gelesen, kommt dann halt so ein Rätselraten auf, ganz oft, wo ich herkomme, während ich dann so ein bisschen was aufgespritzt bekomme. Deswegen finde ich, es kommt drauf an. Ab und zu finde es gar nicht so schlimm, ab und zu finde ich es auch total ätzend, vor allem wenn es dann halt immer jeden Monat ist. Ähnlich ist es beim Amt, wo man erstmal eine Nummer ist und dann halt erst ein Name, es ist halt so ein bisschen, wie soll ich sage, also immer so ein bisschen Rätselraten.





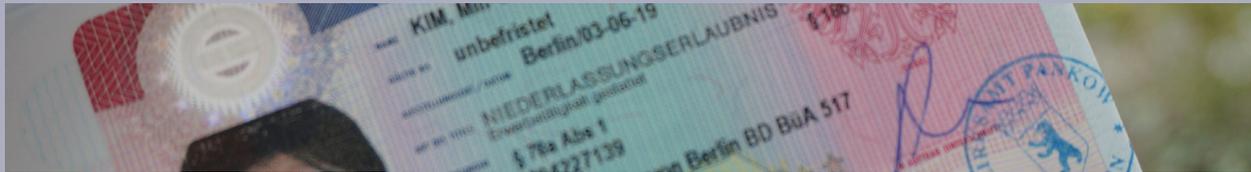
#Mein Name

Einige wissen ja, dass ich diese Frage jetzt nicht nach meiner Herkunft gestellt kriege, sondern, sobald die Leute meinen Namen hören. Und dieser Name "Askold" ist in Deutschland eigentlich überhaupt nicht verbreitet und diesen Namen muss ich immer erklären. Wenn ich Leute treffe, ist die erste Frage: "Ah wie heißt du? Askold, ach das ist aber interessant! Erzähl doch mal!", und dann muss ich erzählen, was er bedeutet. Das habe ich mir jetzt abgewöhnt. Also ihr habt auch gesagt, ihr ändert eure Strategien und so. Wenn ich genau erzählen muss, dann ist es eben ein Name, der in Russland, Ukraine verbreitet ist. Die Brüder Askold und Dir waren Gründer von der Hauptstadt des russischen Reiches, der Kiewer Rus. Meine Eltern haben mir diesen Namen gegeben, weil mein Vater russisch-orthodox geworden ist. Damit komme ich jetzt auf dieses Bild von der Kirche. Ich bin als Kind zwar in die russisch-orthodoxe Kirche gegangen, aber das war der einzige Kontakt mit dieser Kultur, also ich habe sonntags die Lithurgien gesehen und so weiter. Ich hatte damals Russisch nicht gekonnt, was mir dann auch immer vorgeworfen wurde, aber es gab überhaupt keinen Kontakt – meine Eltern sind Deutsche. Nur dass mein Vater in der Kriegsgefangenschaft, also schon ein älteres Semester, aus dem Grund russisch-orthodox geworden war, weil ihm dort von gläubigen Russen geholfen wurde,

soweit ich weiß. Jedenfalls habe ich die Erfahrung gemacht, wenn ich das dann erzählt habe, dass mal irgendjemand sagte "der Russe". Ich war "der Russe". Ich bin nie "Russe" gewesen. Ok, Askold, das war auch ein Waräger, die kamen aus Skandinavien, damit mir das nicht wieder passiert, habe ich dann gesagt: "Ok das ist ein germanischer Name", dann war ich "der Nazi" in der Schulzeit. Die haben sich in einer Reihe hingestellt und den Hitler-Gruß gemacht, um mich zu mobben. Dann habe ich mich mit ihnen geprügelt. Das war in der Mittelstufe und so weiter.

Das ist jetzt hier die Gethsemanekirche, das ist ein Blick aus dem Fenster. Die Gethsemanekirche ist in Ost-Berlin. Ich bin in West-Berlin aufgewachsen und habe jetzt, weil ich diese russisch-orthodoxe Kirche nicht fotografieren konnte in Berlin, diese hier fotografiert. Unter anderem auch, weil ich auch in Ost-Berlin sozialisiert worden bin, also ich habe vorher eine Weile in Kreuzberg gewohnt und das war wirklich für mich ganz komisch, dass damals in Prenzlauer Berg nur Deutsche waren. Da waren junge Leute, aber man hat keinen Ausländer gesehe – mal einen vietnamesischen Zigarettenverkäufer an der Dimitroffstraße oder an der Schönhauser Allee. Also das heißt, ich bin auch als West-Berliner in Ost-Berlin sozialisiert worden, ich fühlte mich auch nicht gleich zugehörig.

#Mein Aufenthaltstitel



Das ist mein Aufenthaltstitel... Also die Frage war für mich wirklich schwierig, ob ich mich in Berlin zugehörig fühle oder nicht. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich mich weder noch fühle, also weder zugehörig noch nicht zugehörig fühle. Anders gesagt, ich habe gar kein Bedürfnis mehr, Zugehörigkeit zu haben in Berlin. Ich glaube, dabei spielt die Tatsache eine große Rolle, dass ich in Berlin als ausländischer Bürger aus einem der Drittländer der Welt kein Wahlrecht habe, obwohl ich seit tausend Jahren Steuern und Sozialbeiträge einzahle. Ich habe nicht einmal ein Kommunalwahlrecht, ich verstehe nicht einmal, warum ich nicht mitentscheiden darf, zum Beispiel wo Kindergärten oder Schulen entstehen. Das fühlt sich manchmal an wie ein Bürger der zweiten Klasse. Natürlich gibt es in der Politik unterschiedliche Positionen, die Ansicht, dass man sich einbürgern lassen kann, wenn man ein Wahlrecht haben will. Alle Wohlfahrtsverbände sind der Meinung, dass Ausländer auch zumindest das Kommunalwahlrecht bekommen müssen. Ich würde gerne zuerst das passive Kommunalwahlrecht haben und eine politische Partizipation erleben und mit der Zeit überlegen, ob ich hier zu Lande akzeptiert werden könnte oder nicht. Oder die Überlegung, ob ich als Deutscher hier bis zum Ende meines Lebens leben wollen würde... Nach diesem Prozess kann ich eine Entscheidung treffen, ob ich mich einbürgern lassen will oder nicht. Ich werde mich niemals einbürgern lassen, nur um ein Wahlrecht zu haben.

#Hohe Stühle



In Berlin oder in ganz Europa fühle ich mich nie zugehörig, wegen der Sitzhöhe! Ich bin 1,53m groß und kein Stuhl hier passt zu meiner Beinlänge... bis hin zum Toilettensitz. Auf keinem Stuhl in Deutschland oder in Berlin kann ich richtig sitzen. Da muss ich feststellen, dass die Gesellschaft und ich nicht zusammen passen.

KAPITEL III
IDENITÄT

#Meine Sprache
#Meine Haare
#Regenbogen
#Meine Tätigkeit
#Meine Erinnerung
#Mein Hobby
#Gelb

#Meine Sprache



Ich komme aus dem Ruhrgebiet und ich merke das immer, wenn ich eine längere Zeit dort war, dass ich auf einmal ganz anders spreche und dass ich mich nicht im normalen, sondern mich in einem schlechten Hochdeutsch ausdrücke. Das merkt vor allem meine Freundin oder mein Freundeskreis hier, dass sie mich dann manchmal nicht richtig verstehen, wenn ich irgendwie Wörter benutze, die einfach so dem regionalen Dialekt geschuldet sind. Damit würde ich mich identifizieren, weil ich die Wörter verstehe und kenne, aber es auch manchmal schwierig ist, das zu erklären, wenn man dort nicht aufgewachsen ist.

#Meine Sprache

Genau, ich wollte noch ganz kurz zu diesem Hochdeutsch sagen. Ich kenne das bei meiner Freundin, wo auch Deutsch nicht unbedingt zu Hause gesprochen wurde, dass man das so beweisen möchte, dass man halt das Deutsch am besten kann, also besser als die, die so Bio-Deutsch sind. Ich glaube da kam das irgendwie her bei mir irgendwann, also ich möchte dann auch Hochdeutsch sprechen.

#Meine Sprache

Das ist ein berühmtes Gedicht in Korea. Letzte Woche habe ich dies zufällig im Internet gesehen, ich habe versucht dieses Gedicht zu übersetzen. Mit meinem Kind zusammen. Mein Kind hat mich dabei unterstützt, weil wenn ich dieses Gedicht übersetze, sieht es wie ein Sachbericht aus. Beim Lesen dieses Gedichts habe ich gemerkt, dass die Gefühle, die ich vor 30 Jahren beim Lesen bekommen habe, heute immer noch hochkommen in mir und diese sprachlichen Nuancen oder die Andeutungen in diesem Gedicht erkenne ich wieder. Und diese Nuancen berühren mich immer noch, also meine Emotionen und Gefühle, wie vor 30 Jahren. Also, als ich vor 20 Jahren nach Deutschland gekommen bin, hatte ich so eine naive Vorstellung von der Migration. Zum Beispiel hatte ich so eine naive Vorstellung, ja wenn ich in Deutschland zum Beispiel 20 Jahre lang bleiben würde, oder weiterleben würde, würde ich mich dann wie ein Helmut fühlen in 20 Jahren. Also seit 20 Jahren bin ich hier und das ist nicht der Fall geworden. Mit der Zeit in der Migration ist mir klar geworden: Die Anteile der Sozialisation von Südkorea werde ich bis zum Ende des Lebens tragen, unabhängig davon, wo ich lebe. Das heißt ich habe in der Migration eine neue Identität entwickelt. Und ich gehe davon aus, dass meine Identität sich ständig verändern wird. Also Zusammenfassung, ich fühle mich nicht zugehörig und ich habe eine neue Identität entwickelt. Das heißt, ich fühle mich weder als Deutscher noch als Koreaner. Also manchmal denke ich, dass ich wirklich ein Einzelgänger bin, aber das spielt keine Rolle bei mir.

진달래꽃 (Azalee)

- 김소월 - (Kim So wol)

나보기가 앓거워 < Wenn du beim Anblick meiner auch nur
Übel verspürst >

가실 때 에는 < Und du Sorgest >

말없이 고이 보내드리이다.

< lasse ich dich Ohne dich festzuhalten gehen >

영변의 약산 < Von einem Hügel des Yeongbyun >

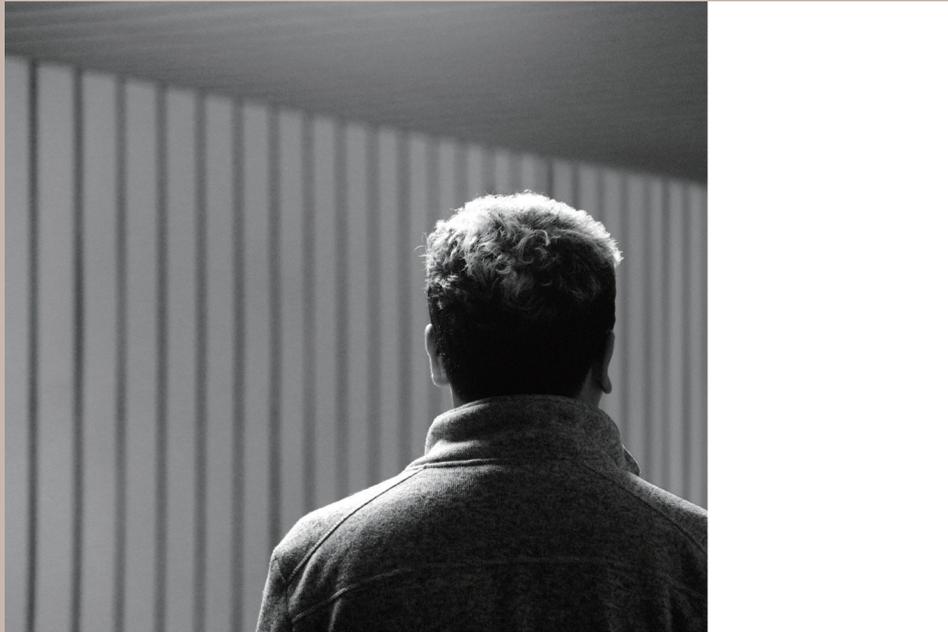
진달래꽃

아름답다 가실기에 뿌리이다.

< Verstreue ich dir einen
Armvoll gepflückter
dieser auf deinen
Weg >

#Meine Haare

Wo komme ich her... Also wo sind meine Wurzeln, Herkunft und so weiter. Ich habe meine Haare fotografiert, weil meine Mutter Locken hat und mein Vater hatte schwarz-glattes Haar, zusammen habe ich jetzt dunkle Locken bekommen. Und ich finde Haare sind eigentlich ein schönes Bild für Identität. Ich habe Haare als Identität genommen, weil ich finde, das ist etwas, was sich ständig verändert. Haare und Haarstruktur verändern sich über die Jahre. Man kann eingreifen und deswegen gefällt mir das Bild für Identität.



#Mein Pass



"Hast du in Berlin das Gefühl nicht dazugehören, woran erkennst du es?": Das ist mein Reisepass. Er erinnert mich immer daran, dass ich nicht-deutsche Staatsangehörigkeit besitze. Um in Deutschland zu leben, muss ich die Aufenthaltserlaubnis immer wieder verlängern.



#Regenbogen

Mit Identität habe ich mich auch sehr schwer getan. Diese ganzen Fotos sind im Zuge einer Fotos-Session, wo ich in Berlin rumgelaufen bin, entstanden. Und dann habe ich mich einfach inspirieren lassen, und da habe ich eine Regenbogenfahne bei Rewe gesehen, und ich finde es in Berlin irgendwie sehr angenehm, dass "Queerness" so viel sichtbarer ist. Und das ist in der Großstadt schon anders und in Berlin auch nochmal anders. Bei meiner Biografie ist es so, dass ich mich erstmal mit meiner Queerness auseinandergesetzt habe und erst dann die Frage "was sind meine Wurzeln".

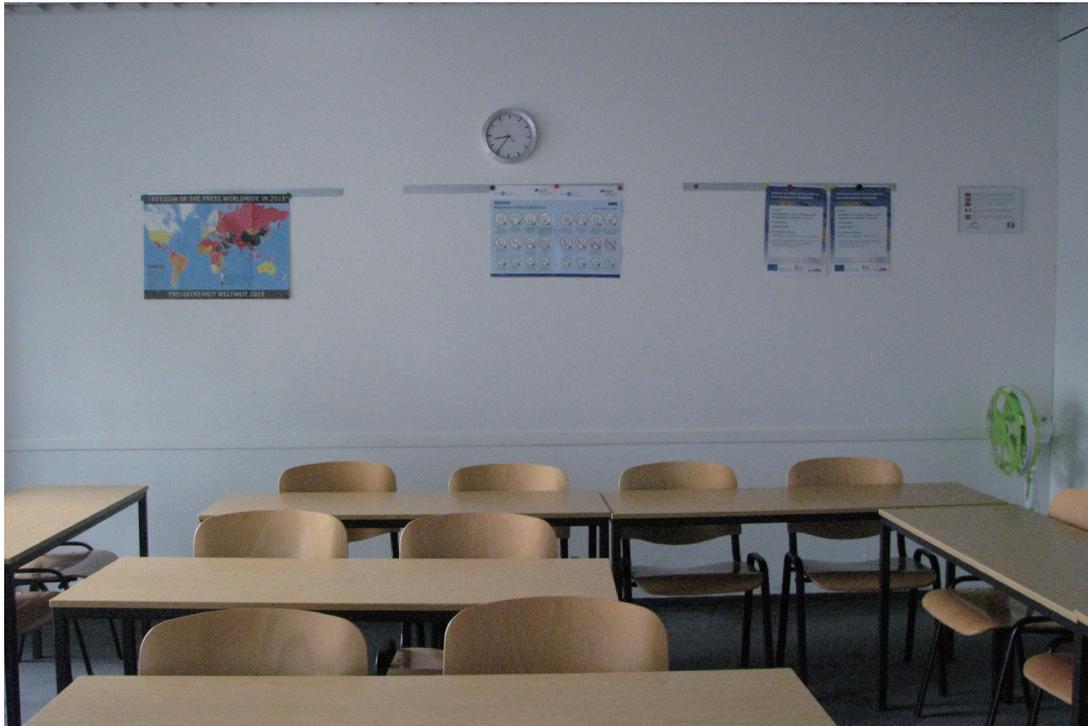


#Mein Hobby

In welchen Situationen wird meine Identität bestätigt? Hier seht ihr mein Zimmer, und ich male ab und zu ganz gerne. Da kann ich mich einfach zum Ausdruck bringen und einfach abschalten.

#Tätigkeit

Man hat viele Identitäten, unter anderem das, was man macht. Ein Teil Identität ist dann eben auch das, das ist mein Beruf einfach. Ich unterrichte Deutsch.



#Tätigkeit



Letzte Woche musste ich zur Uni gehen, um meinen Studentenausweis zu verlängern, wegen des Semestertickets und man muss das hier so an einem Automaten machen. Das bestätigt mir auch das Gefühl als Studentin hier an der Freien Universität zu sein. Auch wenn das nur eine jetzige Situation ist, dass ich eine Studentin bin und später, wenn ich einen Abschluss hier mache und dann doch keine Studentin mehr bin, habe ich trotzdem das Gefühl, dass ich mich auch später als Studentin identifizieren kann.

#Erinnerung



Das ist ein Foto aus meiner Kindheit. Das ist aus meinem Fotoalbum. (...) Mein Freund links von mir hatte den Namen "Till". Ich weiß nicht ob er sich heute noch so nennt. Er ist aus Korea adoptiert worden und er war mein Freund in der Grundschule. Leider ist der Kontakt verloren gegangen. So bin ich damals mit Korea in Verbindung gekommen, ohne zu wissen, was das ist und wo das liegt. Ich kannte irgendwie so China oder Japan, Japan auch nicht... eigentlich eher China – ganz weit weg. Das war alles so ein diffuses Bild gewesen, aber trotzdem, durch ihn bin ich dazu gekommen, später Taekwondo zu machen und mit der koreanischen Kultur enger in Kontakt zu kommen. Ich lerne die koreanische Sprache und das ist irgendwie auch ein Teil der Identität von mir geworden, wenn ich irgendwie von Identität sprechen kann, weil das bei mir unglaublich diffus ist. (...) Was ist Identität? Das ist für mich unglaublich schwierig zu beantworten und irgendwie ändert sich das auch ständig. Und hängt eben einmal mit dem Ort zusammen, mit der Gruppe und mit dem, was man gerade macht.

#Gelb

Hier ist ein Teil von meinem Kleiderschrank. Ich bin ja eine Person, die so sehr Gelb mag und das ist einfach ein Teil meiner Identität geworden, dass ich sehr sehr oft Gelb trage. Meine Freunde wissen das auch und wenn die zum Beispiel das sehen, dann haben sie oft diese Reaktion, also mit mir den Zusammenhang zu sehen: "Ok das ist Ging. "Auf jeden Fall, das ist Ging." Wenn ich Gelb trage, habe ich auch das Gefühl: "Okay, ich sehe in mich, ich bin selbstsicher und da steckt meine Identität so sehr drin... mein Geist und alles".



KAPITEL IV

DIE
CORONA ZEIT

#Maske
#Körperlichkeit
#Abstand
#Online
#Offline

#Maske

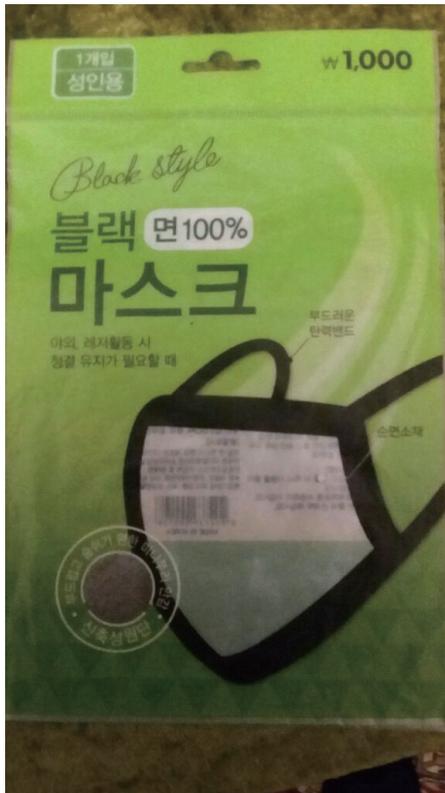
Masken fördern mein Wohlbefinden, aber stören mich auch, weil wir das immer tragen müssen. Ich habe so zwei Seiten dazu. Es stört mich einfach, aber ich fühle mich auch safe damit. Ich war ja dieses Jahr im Januar und auch im Februar in Thailand gewesen und ich musste auch damals Maske tragen, also als Corona noch nicht so schlimm war wie jetzt. Ich konnte auch meinen Urlaub da nicht so richtig genießen, weil ich immer Masken tragen musste. Also ich musste nicht, aber ich wollte das tragen und das hat mich aber auch gestört.

Also ich bin zurückgekommen und ich habe trotzdem Masken getragen, auch wenn die Leute mich so schief angeguckt haben und meine Freunde meinten auch "Ging, du übertreibst ja." Aber trotzdem habe ich sie getragen, also für meine eigene Sicherheit. Mir war's egal was die anderen sagen, weil mir war es schon am Anfang wichtig. Später ist es auch schlechter geworden, ich dachte mir: "Okay, jetzt tragen ja alle Masken."

(...) Wir hatten auch das Glück, dass wir Masken schon vor Corona immer zuhause gehabt haben, weil meine Mutter die immer gerne gekauft hat, für das Zimmer aufräumen, wegen des Staubs und so.



#Maske



Was mir momentan sehr hilft, ist das hier. Das ist eine Maske aus Korea, die ich dort gekauft und mitgebracht habe. Sie ist eigentlich gegen Feinstaub und das ist eine Baumwollmaske. Die ist sehr bequem und sehr gut und ich habe hier bis jetzt noch keine so gute Maske gefunden, wie ich sie aus Korea habe. Und ich bin wirklich sehr sehr froh über diese Maske. Und sie hat damals umgerechnet ungefähr 80 Cents gekostet. Wir wissen was heute Masken in Deutschland kosten in der Corona-Zeit. Ja aber ich bin dieser Maske zu großem Dank verpflichtet, weil sie mir auch ein bisschen das Gefühl von Sicherheit gibt.

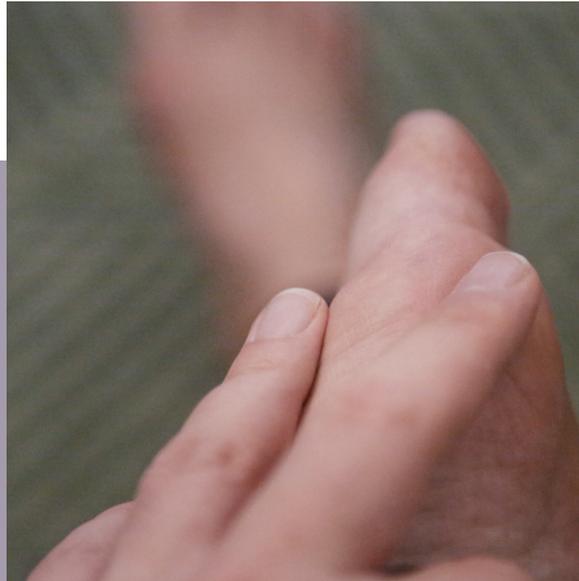


#Maske

(...) meine Mutter kennt mich so ein bisschen, sie weiß, dass ich nicht nur schwarze Gesichtsmasken mag, sondern auch wahrscheinlich mal buntere. Sie hat mir dann so Custom-made irgendwelche alten Bettlaken, mit bunten Blumen drauf, einen Mundschutz genäht. Am Anfang war auch dieses Schild noch da: "Nicht vergessen!" Und mittlerweile ist es fast so, dass ich mich komisch fühle, wenn ich keine Maske dabei habe und ich es sofort merke, so wie wenn ich keine Brille auf habe.

#Körperlichkeit

Ich habe seit Corona-Beginn, da ich keinen Partner habe und auch keine sogenannten Haustiere, habe ich gar keine Berührungen mehr erlebt. Im Grunde seit sechs Monaten oder noch länger jetzt mittlerweile... ich weiß es nicht. Auf jeden Fall merke ich, wie mir das fehlt, obwohl ich gar kein so besonders körperlicher Mensch bin, also ich muss nicht jeden umarmen, aber jetzt selbst nicht mal mehr meine engen Freunde. Es ist schon irgendwie merkwürdig, dass mein Körper so langsam merkt, dass es gar keine Körperlichkeit gibt. Deswegen habe ich dieses Foto gemacht von meinen Füßen und von meinen Händen.



#Körperlichkeit

Zu dem Thema "Körperliche Nähe", das ist das, was ich tatsächlich von einer anderen Person erfahren habe. Eine Tante wohnt in meiner Nähe, also Fünf Minuten zu Fuß. Sie ist über 70 Jahre alt, sie raucht und so weiter. Deswegen hatten wir dann ein bisschen vermieden, anfangs häufig Kontakt aufzunehmen. Aber als die Lage gelockert wurde, hat sie uns besucht und wir haben eine Katze. Aber wir halten Abstand, aber sie durfte die Katze anfassen, da hat sie gesagt: "Wie schön ein Lebewesen anzufassen!"

#Körperlichkeit

Ich habe mich da auch mit einer Kollegin über Teams unterhalten und der ging es andersherum, die hatte ein Kind und einen Mann und ich glaube auch ein Haustier, und alles in einer Wohnung. Der geht es auf das Zahnfleisch. Ich bade zum Beispiel mittlerweile und ich hasse es eigentlich zu baden, aber irgendwie versuche ich, mir jetzt Sachen auszudenken, dass mein Körper wieder irgendwas erlebt.

#Abstand

Das ist mein Buchladen und das hat sich natürlich verändert, diese Abstände. Und was ich eigentlich ganz positiv finde, ist dass auch ein Distanzgefühl bei vielen entstanden ist, dass man auch anderen Menschen nicht zu Nahe rückt. Also das ist in einer Stadt natürlich nicht einfach, das lässt sich nicht immer vermeiden. Ich hätte, bin da vielleicht auch ein bisschen mehr empfindlich als kleiner Mann, ein Beispiel: Wenn man mit der U-Bahn fährt und sich größere Männer vor einem stellen und sich an der Haltestange festhalten und deren Ellenbogen einem ins Gesicht hängt, scheint ihnen so ziemlich egal zu sein, ob sie andere Leute belästigen. Und ich finde das hat ein bisschen abgenommen, also die Leute gucken mehr aufeinander, das gefällt mir.



#Abstand



Mich persönlich hat es anfangs sehr gestört, dass man in den Bussen vorne nicht mehr einsteigen konnte, heute ist das Normalität. Ich begrüße vor allem morgens gerne die Busfahrer*innen mit einem Lächeln und einem freundlichen "Guten Morgen". Die Beziehung zu der/den Busfahrer*innen, die ich jeden Morgen sehe, ist mir sehr wichtig. Das beeinflusst mein Gefühl eher negativ, da ich viel Wert auf Freundlichkeit lege.

#Abstand

Seit der Corona-Pandemie, merke ich manchmal, man weicht mir aus. Ja eigentlich ist klar, dass man in der Pandemie-Situation gerade gewissen Abstand halten soll, aber die Situation, die ich erlebe und ab und zu mal erlebt habe, ist etwas übertrieben. Voller Angst im Gesicht, verdeckt plötzlich jemand den eigenen Mund und die Nase und macht einen großen Umweg. (...) die Frau geht einfach über die Straße zum anderen Bürgersteig. Ich weiß nicht, ob ich so eine Erfahrung wegen meines asiatischen Aussehens mache, weil ich von so vielen ähnlichen Erfahrungen bei asiatisch gelesenen Menschen, insbesondere am Anfang der Pandemie, gehört habe. Unabhängig davon ist eine solche Situation generell unangenehm. Es ist einfach traurig, finde ich, dass man vor anderen Mitmenschen Angst hat oder Angst fühlen muss. Auch traurig finde ich, dass dieser respektvolle Umgang mit anderen, also in der Corona-Zeit, an Bedeutung verliert. Das finde ich wirklich traurig.



#Abstand

Auf der Straße habe ich ein paar unangenehme Situationen gehabt. Jemand hat "Corona" und so weiter gerufen, oder als ich in die U-Bahn eingestiegen bin, hat mich plötzlich ein Mann angeguckt und sagte "Corona", und ich wollte nicht dort bleiben und irgendwas sagen, aber ich war eingeschüchtert. Danach bin ich weggegangen und hinter mir hat dieser Mann gesagt: "Ja! Das wollte ich, dass du weg gehst!". Es war keine so schöne Erfahrung und irgendwie habe ich mich gefühlt, dass die Leute mich komisch angucken. Einmal hat mir jemand gesagt "Abstand! Take distance from me!", hat sie gesagt. Und ich habe in ihrem Gesicht gesehen, dass sie irgendwie ängstlich vor mir war und eigentlich wollte ich sagen: "Ja, du hast auch Angst vor Corona? Ich auch! Ich bin auch ängstlich! Ich habe auch Angst. Und wir sind gleiche Menschen."

#Abstand

Das ist ein Bild aus meiner Wohnung heraus. Danach war ich dann erstmal noch in Quarantäne oder wir waren zu zweit in Quarantäne. Was wir da sehr schön fanden, war, also das ist vom Balkon vor dem Haus, wir haben da irgendwie so drei-viermal dann Besuche von Freunden gehabt, die dann auf der Wiese standen und wir standen am Balkon. Das war eine sehr schöne und süße Sache von denen, dass die uns da besucht haben – durften ja nicht reinkommen. Und so konnten wir irgendwie über ein paar Meter miteinander sprechen und einander mal wieder tatsächlich sehen. Das hat das dann auch sehr aufgeheitert.



#Online

In der Corona-Zeit habe ich unheimlich viel Zeit verbracht, in so eine Lampe zu gucken, also in eine Richtung auf meinen Bildschirm. Ich mache jetzt Home-Office, Online Pilates, einen Online Französisch Kurs, viele Sachen. Ich finde das irgendwie sehr isolierend, aber gleichzeitig gibt es mir auch ein Gefühl der Sicherheit. Ich finde es positiv sowie negativ und ja im Grunde ist jetzt der Rechner mein Hauptplatz geworden irgendwie. Ich sitze sehr viel auf diesem Stuhl und gucke da rein und mache dann irgendwas mit dem Computer.



#Online



Ich habe einen ziemlich geselligen Freundeskreis. Wir treffen uns zu normalen Umständen eigentlich oft und kochen gemeinsam, gehen bei Geburtstagen raus, treffen uns zum Sport und so weiter und sofort. Das war natürlich alles erstmal nicht möglich. Ein Freund von mir hatte dann zu seinem Geburtstag die Idee, ein Online Beer Pong Turnier zu veranstalten. Jede Person hat sich daheim einen Tisch aufgebaut und den Laptop so hingestellt, dass alles gut zu sehen war. Ich habe das Skype-Gespräch noch auf meinen Fernseher gestreamt. Es war ein ziemlich witziger und trotz der Umstände ein geselliger Abend. Fast wie ein normaler Geburtstag, nur aus der Distanz eben.

#Offline



Wir waren ganz am Anfang der Corona-Zeit fast alle immer zuhause gewesen und weil das so langweilig war, haben wir so vieles gemeinsam gekocht. Vor allem meine Mutter und ich haben eher gebacken. Und immer vieles. Wir haben immer so viele Rezepte gesucht, jeden Tag einfach, jeden Tag haben wir gebacken. Und manchmal haben wir an einem Tag schon so drei verschiedene Sachen gemacht und wir können eigentlich das nicht mal essen. Am nächsten Tag haben wir wieder zwei verschiedene andere gemacht. Also uns war es so langweilig, dass wir immer mehr und mehr gemacht haben und weil wir ja auch so viel Mehl zuhause hatten und Eier und alles. Wir haben immer unnötig gebacken um unsere Langeweile so wegzumachen.

#Offline



Nachdem der erste Lockdown Anfang des Jahres vorüber ging, war es für mich sehr wichtig, Zeit in der Natur zu verbringen. Bei einem Besuch bei meiner Familie im Ruhrgebiet unternahmen wir eine Kanu-Tour in einem Naturschutzgebiet. Wir konnten im Sommer auch einen Kurzurlaub in Bayern unternehmen. Solange die Infektionszahlen es zulassen, kann ich solche Reisen in Deutschland auf jeden Fall empfehlen. Auch hier gibt es viele schöne Ecken, was mir eigentlich gar nicht so bewusst war.

Diese Ausflüge haben meiner Stimmung wirklich geholfen. Es war mir wichtig, wieder nach draußen ins Grüne gehen zu können.



#Offline

Schaue oft den Himmel an

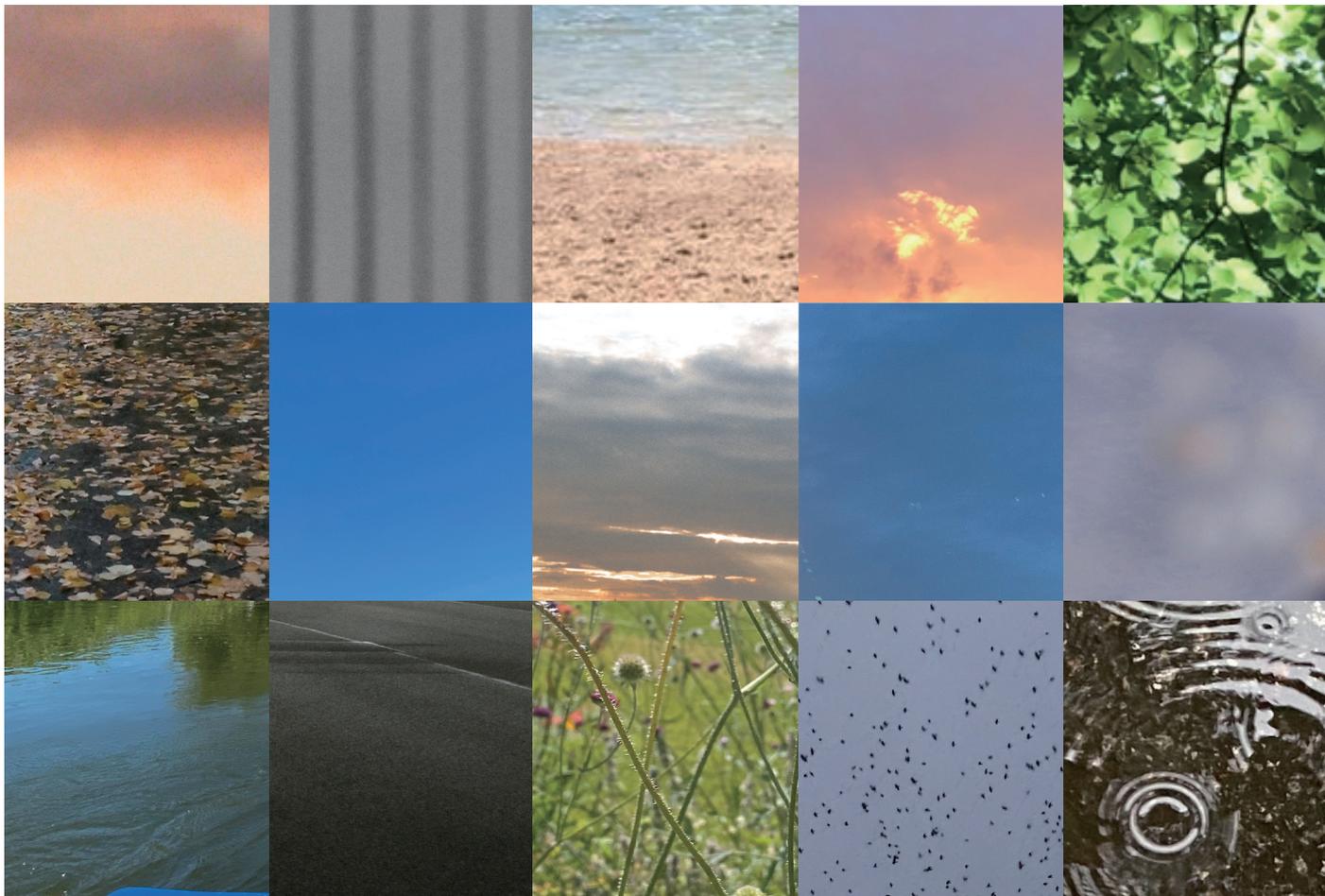
Zu Hause bleiben

Ohne zur Heimat zu fliegen

Krankheit und Erholung

In der Corona-Zeit





Impressum

Herausgeber

GePGeMi e.V.

Gesellschaft für psychosoziale
Gesundheitsförderung bei Migrant*innen
Jahnstr.14, 10967 Berlin

Konzept und Redaktion

Dr. Min-Sung Kim & Jieun Park

Workshopleitung

Dr. Min-Sung Kim

Mitarbeit

Naoco Franz & Jieun BanPark

Layout

Juhyun Hwang

Dezember 2020



Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migranten/-innen in Berlin

www.gemi-berlin.de